

Das grösste Talent hinter dem Tresen

Reinach Kreativität, Empathie und Ehrgeiz: Aus diesen Zutaten mixte sich Stefano Haegi seinen Barkeeper-Award

VON TOM KRAMER (TEXT UND FOTO)

Im anregenden Ambiente einen erfrischenden Drink oder feinen Cocktail geniessen und sich unter Freunden übers Leben austauschen: Nach einem anstrengenden Tag ist das wunderbar entspannend. Hierfür hat unsere Region immer mehr überzeugende Lokaltäten zu bieten – das «Angel's Share» an der Feldbergstrasse im Kleinbasel, die «Campari Bar» beim Theater oder das «Hinz & Kunz» in der alten Markthalle sind nur drei unter vielen Bars, die zu erwähnen sind. Dabei gilt es unbedingt noch einen Ort zu nennen: das «Werk 8» im Gundeldingerfeld, die gegenwärtig herausragende Spitze in der Basler Barlandschaft (bz vom 12.10.). Anfang Oktober wurde die Location in Berlin zur Schweizer Bar des Jahres gekürt. Vergeben wird der Titel vom «Mixology»-Verlag, der im deutschsprachigen Raum das massgebende Fachmagazin in der Welt der Barkultur herausgibt.

Hinter dem «Werk 8»-Tresen arbeitet seit einem Jahr auch der Reinacher Stefano G. Haegi. Und dieser reitet in diesem Herbst auf einer eigenen Erfolgswelle. Neben dem «Mixology»-Award, den er gemeinsam mit seinen Arbeitskollegen feiern durfte, konnte Haegi bereits im September seine ganz persönliche Auszeichnung entgegennehmen. An den diesjährigen «Swiss Bar Awards» in Zürich wurde er zum Sieger in der Kategorie «Best Barkeeper Talent» ausgerufen. Verliehen wurde dieser Titel vom führenden Schweizer Fachmagazin «Bar News» mit der Absicht, den Nachwuchs in der Barszene zu fördern.

Der «Mungo Jerry» mundete

Auf dem Weg zum besten Barkeeper-Talent musste Haegi nicht nur seine Mitbewerber abschütteln, sondern auch eine Fachjury von seinem Können überzeugen. So galt es, ein Rezept für einen brandneuen Cocktail zu erfinden. Dies tat er ganz im Sinne der «Werk 8»-Philosophie, setzte also auf Saisonalität und auf Zutaten aus dem betriebseigenen Garten. Sein Siegergetränk basiert auf einem Cognac, angereichert mit einem selbst hergestellten Mango-Chili-Sirup, Zitronensaft und - on top - ein schaumiges Kokosnus-Espuma: Geboren war sein «Mungo Jerry». Für den Namen seines Cocktails liess er sich inspirieren von der gleichnamigen britischen Bluesrock-Band, die 1970 mit «In the Sum-



Perfekter Abschluss: Ausgezeichnet als das schweizweit «Best Barkeeper Talent» verlässt Stefano G. Haegi das «Werk 8».

«Ein guter Cocktail, ein guter Drink sollte sowieso nie anstrengend sein, sondern sich mit heiterem Vergnügen trinken lassen.»

Stefano Haegi Barkeeper aus Leidenschaft

merime» einen zeitlos-swingenden Feel-good-Hit landete. «Wie der Song sollte auch der Cocktail beim Gast beschwingte Leichtigkeit auslösen», so Haegi. «Ein guter Cocktail, ein guter Drink sollte sowieso nie anstrengend sein, sondern sich mit heiterem Vergnügen trinken lassen.» Mit Leichtigkeit bewältigte er zudem einen schriftlichen Test, der sein Fach- und Allgemeinwissen prüfte. Und auch die anonymen Testpersonen, die seine sozialen Kompetenzen als Gastgeber auf Herz und Nieren prüften, verneigten Haegi offensichtlich spielend zu überzeugen.

Der 23-jährige Reinacher mit Fachmatur-Abschluss hat erst vor zwei Jahren im Café Singer seinen ersten Job hinter der Bar angenommen. «Nach einem Jahr im Militär wollte ich rasch einmal Geld verdienen», erinnert sich Haegi, der eigentlich Innenarchitektur oder Design zu stu-

dieren beabsichtigte. Einen Plan, den er unterdessen verworfen hat. «Die Gastro-Welt hat mich in kürzester Zeit aufgesogen und verschluckt», lacht er und freut sich, noch in diesem Herbst mit der fünfjährigen Ausbildung an der Hotelfachschule in Luzern zu beginnen. «Insofern ist dieser Titel für mich der perfekte Abschluss und eine Bestätigung, dass ich auf dem richtigen Weg bin», ist der bescheiden, aber fokussiert auftretende Preisträger überzeugt.

«Der Drink ist der Star»

Auch wenn Stefano G. Haegi jetzt das «Werk 8» verlässt und beruflich ein neues Kapitel aufschlägt, bricht er eine Lanze für den Barkeeper-Job. Für diesen gibt es in der Schweiz keine eigentliche Ausbildung, sondern man rutscht da mehr oder weniger hinein und eignet sich die Fähig-

keiten hinter dem Tresen über die tägliche Praxis selbst an. «Der Job ist komplex und nie langweilig, weil er an der Schnittstelle zwischen Service und Küche angegliedert ist.» Ein guter Barkeeper versteht etwas vom Service, ist ein guter Gastgeber und kann als solcher mit den unterschiedlichsten Menschen umgehen, die ihm an der Bar begegnen. Und gleichzeitig versteht der Barkeeper eine Menge von Aromatik und Sensorik, schliesslich geht es ja darum, den perfekten Drink, den perfekten Cocktail zu mixen. Explizit nicht zu den wesentlichen Fähigkeiten gehört seiner Meinung nach das akrobatische Herumwirbeln von Flaschen, Gläsern und Mix-Bechern, das sogenannte Flairtending. «Wem es nur um die Show geht, geht besser in den Zirkus, aber nicht in eine Bar. Denn hier ist der Drink, ist der Cocktail der Star, nicht der Barkeeper.»

NACHRICHTEN

MUTTENZ

Tierschutz verärgert über Hunde-Vernachlässigung



Abgemagert: «Emma» bei ihrer Ankunft.

Gedankenlose Hundekäufe verursachen grosses Leid. Darauf macht der Tierschutzbund Basel (TSB) mit Sitz in Muttenz anhand eines aktuellen Falls aufmerksam. Kürzlich kam die Hündin Emma sichtlich abgemagert in dessen Obhut. Der zweijährige Wollhund-Mischling wurde aus Deutschland an einen knapp volljährigen Jugendlichen aus der Region verkauft. Von ihm sei die Hündin vernachlässigt und nach zwei Wochen an Bekannte weitergegeben worden. Auch dort war sie unerwünscht und kam schliesslich in die Hundepension des TSB. Dieser reagiert verärgert auf die «Leichtsinnigkeit» und hat Strafanzeige erstattet. (bz)

WOHNKOSTEN

Komitee für «faire steuerliche Behandlung»

Am 25. November habe es die Baseler Stimmbewölkerung in der Hand, die

«unfaire Steuererhöhung» von 2016 für Haus- und Stockwerkeigentümerinnen und -eigentümer rückgängig zu machen, schreibt das «Überparteiliche Komitee für eine faire steuerliche Behandlung der Wohnkosten». Gleichzeitig schaffe der kantonalen MFK zudem die Vereinigung der Strassenverkehrsämter (ASA). Letztere sammelt die Zahlen von den Kantonen und stellt sie dem Preisüberwacher zur Verfügung. Die Baselerbieter MFK bedauert laut Regierung die «Panne». Alle Involvierten hätten zum Ziel, den Informationsaustausch zu verbessern. (bz)

MFK-GEBÜHREN

Preisüberwacher rechnet mit alten Zahlen

Schlecht kam Baselland in einem vom Preisüberwacher angestellten Gebührenvergleich der kantonalen Motorfahrzeugkontrollen (MFK) weg. Demnach übersteige etwa die Kosten für die Einlösung eines Nummernschildes oder für einen Fahrtausweis die effektiven Kosten um knapp 50 Prozent (bz berichte Ende August). Nun zeigt sich: Der Preisüberwacher rechnet offenbar mit veralteten Zahlen. Dies geht aus einer Antwort der Baselerbieter Regierung auf eine Interpellation von FDP-Landrätin Christine Frey hervor. Die Zahlen, die als Grundlage des Vergleichs dienten, stammten von 2015;

die per 1. Juli 2017 erfolgte Gebührenerhöhung in Baselbiet sei nicht berücksichtigt worden. Mittlerweile hätten dies die beteiligten Akteure untereinander richtiggestellt, betont die Regierung. Das ist neben dem Preisüberwacher und der kantonalen MFK zudem die Vereinigung der Strassenverkehrsämter (ASA). Letztere sammelt die Zahlen von den Kantonen und stellt sie dem Preisüberwacher zur Verfügung. Die Baselerbieter MFK bedauert laut Regierung die «Panne». Alle Involvierten hätten zum Ziel, den Informationsaustausch zu verbessern. (bz)

LIESTAL

Einwohnerpräsident informierte Stawa verspätet

Am Rande des grossen Kickboxer-Prozesses im Juni 2018 am Baselerbieter Strafgericht wurde zum Thema, dass der fallführende Staatsanwalt zwar krankgeschrieben war, dieser aber kurz vor dem Prozess eine Sitzung des Liestaler Einwohnerrats als Präsident geleitet hatte. Für dessen krankheitsbedingte Abwesenheit vor Gericht lagen die notwendigen Arztzeugnisse vor, stellt die Regierung in ihrer Antwort auf eine Interpellation von SVP-Landrat Oskar Kämpfer klar. Die Wahrnehmung eines solchen Termins sei auf ausdrückliche Empfehlung des behandelnden Arztes hin erfolgt. Allerdings habe der Staatsanwalt seinen Vorgesetzten, den Leitenden Staatsanwalt, erst verspätet über diese Empfehlung informiert, betont die Regierung. Dafür habe sich der CVP-Politiker bereits entschuldigt. (bz)

Reinach

1,7 Millionen Defizit: Gemeinde blickt mageren Jahren entgegen

Auf den ersten Blick sind die Indikatoren des Reinacher Budgets 2019 positiv. Dank der guten Konjunktur rechnet der Gemeinderat bei den juristischen Personen mit 1,9 Millionen Franken mehr Steuereinnahmen. Die Gesamterträge sollen um 2,6 Millionen Franken steigen, so die Prognose. Durch Einsparungen und Priorisierungen habe man die beeinflussbaren Kosten fast konstant halten können. Sie steigen um 0,8 Millionen, teilt der Gemeinderat mit.

Doch ein Faktor trübt die Aussichten: die Bildungs- und Sozialkosten. Diese kann die Gemeinde kaum selber beeinflussen, sie sind vorgegeben. Und sie werden 2019 massiv steigen, sodass die Ausgaben insgesamt 2,6 Millionen Franken höher ausfallen als budgetiert. Damit sieht die Gemeinde Reinach für 2019 ein Defizit von 1,7 Millionen Franken vor.

Das ist nicht das Ende der schlechten Aussichten. 2020 könnte das Defizit auf 4,7 Millionen Franken steigen. Ein Grund ist die Steuervorlage 17. Falls diese wie vom Bundsparlament beschlossen in Kraft tritt, müsste Reinach auf ungefähr 4,2 Millionen Franken Steuereinnahmen von juristischen Personen pro Jahr verzichten. Gleichzeitig stehen bis 2023 Investitionen in der Höhe von mindestens 78 Millionen Franken an. Handkehr-

um darf Reinach damit rechnen, 2,5 Millionen Franken pro Jahr weniger in den kantonalen Finanzausgleich einzahlen zu müssen.

Um die Finanzen im Lot zu behalten, sieht der Gemeinderat vor, bei der Bewirtschaftung des Vermögens «die verschiedenen Optionen kritisch zu prüfen», wie er schreibt. Von Bedeutung seien zudem die verschiedenen Quartierplanungen. Dank ihnen strebe man langfristig ein moderates Bevölkerungswachstum an. Auch will der Gemeinderat die lokale Wirtschaft fördern, zudem plädiert er für «eine vertiefte Überprüfung der Sozial- und Gesundheitskosten», um ausgewogene Gemeindefinanzen zu erlangen.

Sonderfaktor im letzten Jahr

Letztes Jahr schloss die Gemeinde Reinach ihre Rechnung mit einem saten Gewinn von 10,3 Millionen Franken ab, unter anderem dank einem einmaligen Gewinn aufgrund der Auflösung der Neubewertungsreserven, die der Kanton angeordnet hatte. Damit flossen unerwartet 16,5 Millionen Franken in die Gemeindekasse. Allerdings war bereits letztes Jahr die Sozialhilfe das Sorgenkind. Sie beanspruchte 800 000 Franken mehr als budgetiert, die übrigen Ausgaben im Sozial- und Gesundheitsbereich fast ebenso viel. (MEC)